

**Andreas Meyer, Ockenheim**  
**hr4-Übrigens am Dienstag, 09. Mai 2017**

## **Heiliger Florian**

„Oh heiliger Florian, schütz‘ unser Haus, zünd andre an.“

Dieser Spruch wird meistens mit einem Augenzwinkern benutzt. Er beschreibt das so genannte Floriansprinzip. Nach ihm handeln Menschen, die immer nach ihrem eigenen Vorteil schauen – was andere erleben oder erleiden ist ihnen ziemlich egal. Hauptsache, sie kommen gut weg.

Eine solche Haltung wäre dem heiligen Florian, auf den man sich hier beruft, fremd, wenn nicht sogar zuwider gewesen. Florian hat um das Jahr 300 in Österreich in der Nähe von Linz gelebt. Er war Offizier in der römischen Armee und gehörte zu einer Einheit, die auf das Bekämpfen von Bränden spezialisiert war. Die Soldaten wurden dahin geschickt, wo es brannte. Sie sollten helfen, den Brand zu bekämpfen. So etwas wie die heutige Feuerwehr. (Das erklärt übrigens, warum der heilige Florian der himmlische Fürsprecher der Feuerwehrleute ist. Die werden ja manchmal auch Floriansjünger genannt.)

Florian war Christ – und das war damals ziemlich gefährlich. Christen waren bei der Obrigkeit nicht gut angesehen. Man verdächtigte sie, dass sie dem Kaiser nicht die erwartete Verehrung entgegenbrachten. Florian riskierte viel als überzeugter Christ. Als andere Christen wegen ihres Glaubens bedrängt wurden und in Gefahr gerieten, zögerte er nicht, ihnen zur Hilfe zu kommen. Vielleicht hatte er gedacht, dass sein Ansehen als Offizier hilfreich sein konnte. Aber das Gegenteil war der Fall. Auch er wurde gefangen genommen und umgebracht, weil er Christ war. Florian hat seine Aufgabe Soldat einer Spezialeinheit ernst genommen. Er ging dahin, wo es brannte. Und auch, als es für andere Christen brenzlich wurde, hat er sich nicht weggeduckt, sondern zugepackt. Er war also ganz anders, als das so genannte Floriansprinzip meint.

Hingehen, wo es brennt – ich merke, dass das auch mein Motto sein kann. Als Seelsorger in einer großen Klinik bin ich für die Menschen da: Für die Patienten, die eine schlimme Diagnose bekommen haben und ratlos sind, wie es weitergehen soll. Für die Angehörigen, die gerade erleben, dass ein lieber Mensch sterben muss. Für die Mitarbeitenden, die vom Alltag, von den Sorgen der Menschen erschlagen sind und darunter leiden, dass sie keine Hilfe mehr geben können. Und manchmal mag ich nicht in diese Begegnungen hineingehen, würde mich gerne drumherum drücken. Dann ist der heilige Florian mir ein gutes Beispiel.